

# Intellektuelle und Arbeiterbewegung

Autor(en): **Gertsch, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1934-1935)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-332120>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Intellektuelle und Arbeiterbewegung

Von Rudolf Gertsch.

Unverändert, wie am ersten Tage ihrer Existenz, steht vor der modernen Arbeiterbewegung die Aufgabe, der kapitalistischen Klassengesellschaft durch Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und durch Beseitigung der Lohnsklaverei ein Ende zu setzen. Jahrzehntelang wurde zur Erfüllung dieser Aufgabe die bloße Zusammenfassung des Proletariates in möglichst großen Organisationen als ausreichend angesehen. Das Gewicht der Zahl schien genügende Garantie für die Erreichung des Ziels. Die geschichtliche Wirklichkeit widerlegte diesen Glauben. Ihre Naturgesetzmäßigkeiten erwiesen sich ungleich stärker als die Ziffernbarrieren organisierter Arbeitermassen. Millionenorganisationen, die für die Ewigkeit geschaffen schienen, zersprengte sie in Atome. Es zeigte sich, daß die mächtigste Arbeiterbewegung versagen mußte, solange sie Objekt der geschichtlichen Naturgesetze blieb, solange sie nicht souverän gestaltender und auf den Geschichtsprozeß bewußt einwirkender Faktor wurde.

Man kann die Niederlagen der italienischen wie der deutschen Sozialisten nicht erklären, indem man lediglich auf die Spaltung, die Korruptionerscheinungen oder auf die starke Neigung zu Kompromissen verweist. Die eigentlichen Ursachen des Versagens dieser beiden Bewegungen liegen viel tiefer. Sie sind zu suchen in dem mangelnden Geschichtsbewußtsein, in der mangelnden Erkenntnis der die Gesellschaft bewegenden Gesetze und der daraus resultierenden Unfähigkeit, diese Gesetze zu beherrschen. Wenn es aus den italienischen und den deutschen Erfahrungen eine Lehre gibt, dann ist es diese, daß der Kampf um die Verwirklichung des Sozialismus — wie Lenin wußte — eine Kunst und — wie Marx und Engels nie müde wurden, nachzuweisen — eine Wissenschaft ist.

Als Wissenschaft sollen also die Anhänger der Arbeiterbewegung ihren Kampf betreiben, wenn sie nicht vernichtet werden wollen. Nichts als unrealer Wunsch wäre diese Forderung, wenn sie an die ganze Bewegung gerichtet würde. Man kann nicht Arbeitermassen auffordern, autodaktisch nachzuholen, was die bürgerliche Schule und Umwelt bei der Ausbildung ihres Denkvermögens versäumt hat. Man kann ebensowenig dialektische Denkübungen mit ihnen veranstalten, damit sie fähig werden, die Gesetze des Kapitalismus zu studieren.

Wir wenden uns an die Intellektuellen der Bewegung. Sie müssen Träger jenes Wissens werden, das den Weg weist aus der Unzahl aufeinanderprallender und zerstörender Kräfte unserer Zeit. Sie sollen die Anatomie der kapitalistischen Wirtschaft studieren und aus ihrer Kenntnis die Prinzipien sozialistischer Planwirtschaft entwickeln. Sie sollen aus der Kenntnis der bewegenden Gesetze der Politik den Weg ableiten, der die Verwirklichung der Planwirtschaft ermöglicht. Zu den Intellektuellen zählen wir jedoch nicht nur die Akademiker. Die große

Zahl geschulter und qualifizierter Arbeiter gehört ebenfalls zu ihnen, denn ohne sie ist nicht nur die bisherige Geschichte der Bewegung undenkbar, ohne ihren Aktivismus, ihre Selbstlosigkeit gibt es auch in der Zukunft keinen Erfolg.

Mit dem Plan der Arbeit hat sich die schweizerische Sozialdemokratie die Aufgabe gestellt, durch eine neue Volksmehrheit neue Prinzipien in der Wirtschaft und in der Politik zur Anwendung zu bringen. Banken sollen verstaatlicht, Teile der Produktion sollen der privaten Verfügung entzogen werden, die Gesamtproduktion soll unter Staatsaufsicht sich vollziehen. Wenn alle Voraussetzungen, die die Verwirklichung des Plans erfordern, selbstkritisch geprüft werden, tritt sofort eine entscheidende Schwäche in Erscheinung: Die notwendige Anzahl mit Spezialkenntnissen ausgerüsteter Menschen zur Erfüllung der vielgestaltigen Aufgabe fehlt. Würde die Planbewegung heute siegen, so würde durch diese Tatsache ihr Erfolg unter Umständen in Frage gestellt sein. Man kann nicht Banken verwalten ohne Bankfachleute. Man kann nicht das Kreditwesen nationalisieren ohne eine ausreichende Zahl Nationalökonomien, die die Funktion des Kredits im Wirtschaftsprozeß genau kennen. Man kann nicht Betriebe leiten ohne Betriebsleiter und Techniker. Man kann nicht die Macht ausüben ohne Verwaltungsfachleute. Die Funktionen in Wirtschaft und Politik, die persönliche Initiative erfordern, die Kommandohöhen darstellen, sind es, für deren Besetzung der Planbewegung heute nur eine sehr ungenügende Anzahl Kräfte zur Verfügung stünde. Im Zusammenhang mit dem Plan der Arbeit stellt sich das Intellektuellenproblem also in besonders konkreter und zwingender Form.

Man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß die Zeit dieses Problem schon lösen wird, daß mit dem Erfolg auch die Intellektuellen kommen werden. Für diese Einstellung gibt es in der reichen Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung einige interessante Erfahrungen. Es war die deutsche Millionenorganisation, die nicht nur nicht wußte, was mit der in den Schoß gefallenen Macht beginnen, die auch die Menschen nicht zur Verfügung hatte, um die wichtigsten Positionen der Wirtschaft zu besetzen, die sogar entscheidende Kommandohöhen der Politik ihrem Gegner überlassen mußte. Intellektuelle, Fachleute aller Art kamen in Massen zu ihr — um kapitalistische Oekonomie zu treiben und die politischen Belange der Bourgeoisie hochzuhalten. Diese Erfahrung sollte Mahnung sein. Sie wurde zu teuer erkaufte, als daß sie wiederholt werden dürfte! Auf die Kommandohöhen eines Staates der Arbeiter und Bauern gehören nicht nur Fachleute schlechthin; sie müssen mit Wissenschaftlern, Technikern, Beamten besetzt werden, die ebenso hervorragende Kämpfer für die Sache der Werktätigen, wie sie hervorragende Fachleute sind. Diese Notwendigkeit ergibt in ihrer Konsequenz, daß die Intellektuellenfrage nicht der Lösung durch die Zeit überlassen bleiben darf, daß die Arbeiterbewegung sie mit systematischer Werbung und Schulung selber lösen muß.

Zwei Ziele hat die Intellektuellenschulung, ein theoretisches und

ein pädagogisches. In der Theorie wird es vor allem darauf ankommen, die geistige Methodik zu vermitteln, mit deren Hilfe anders als mit der bürgerlichen Wissenschaft die gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse durchschaut und in ihren wirklichen Zusammenhängen entdeckt werden können. Wir meinen die Denkmethode von Marx und Engels, den dialektischen Materialismus. Außer der Methodik wird die Theorie die wesentlichsten Ergebnisse ihrer Anwendung auf die Geschichte und den Kapitalismus zu vermitteln haben und die Fähigkeit, selber die Methode auf die Gegenwart anzuwenden. Es ist nicht jene übliche und oft üble Theoretisiererei, die hier angeregt wird, die abseits vom Zeitgeschehen sich in Sektiererzirkeln verliert; nein, eine breite, von der Gesamtbewegung getragene, ernsthafte wissenschaftliche Ausbildung der Intellektuellen und vor allem des intellektuellen Nachwuchses ist das Gebot der Stunde. Diese Ausbildung muß allerdings marxistisch sein, damit nicht Quacksalbern das Geschick des Plans überantwortet werden muß, sondern Menschen, die in dem Wust der Probleme nicht den Kopf verlieren, die ein festes geistiges Fundament haben. Die pädagogische Aufgabe der Intellektuellenschulung wird darin bestehen, einen engen Kontakt mit den Arbeitern und Bauern herzustellen. Jener »Intellektualismus«, der weniger von Erkenntnis als von seiner Arroganz lebt, darf keinen Raum haben in der Bewegung. Je inniger die Verbundenheit der Intellektuellen mit den Massen ist, um so stärker wird ihr Einfluß sein; je größer ihre Selbstlosigkeit und ihr Verantwortungsbewußtsein, um so größer das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wird. Die tiefe Abneigung, die in vielen Arbeiterkreisen gegen die »Akademiker« besteht, die aus einer Zeit herrührt, in der sie eine gewisse Berechtigung hatte, kann nur überwunden werden, wenn die Intellektuellen in eine klare und eindeutige Beziehung zur Gesamtbewegung treten.

\*

Die fast unüberwindliche Schwierigkeit der Gewinnung der Intellektuellen bestand bisher in der einfachen materiellen Tatsache, daß die kapitalistische Gesellschaft ihnen große Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten bieten konnte. Der Student, der seinen Doktor in der Tasche hatte, besaß damit einen sicheren Anspruch auf einen Platz an der Sonne; eine soziale Frage gab es selten für ihn. Auf der Basis dieser materiellen Sicherheit waren die Intellektuellen sehr zuverlässige Stützen des kapitalistischen Systems und gewissermaßen dessen unerschöpfliche geistige Reserve. Nur selten kamen sie aus sozialistischer Erkenntnis in die Arbeiterbewegung. Die große Mehrheit stand ihr fremd und feindlich gegenüber.

Krieg und Weltkrise haben den Kapitalismus außerordentlich erschüttert. Der Platz an der Sonne ist bedeutend kleiner geworden und bietet nur noch wenigen Raum. Eine große Anzahl von Intellektuellen steht auf der Schattenseite der Gesellschaft. Proletarier, die um Lohn kämpfen, sind sie geworden; Techniker und Angestellte, deren Lohn oft niedriger ist als der qualifizierter Facharbeiter. Das

Schicksal, das der Kapitalismus ihnen bereitet hat, verschont sie nicht einmal vor der Geißel der Arbeitslosigkeit. Auf den Arbeitsämtern werden heute neben den Hand- und Kopfarbeitern Architekten, Chemiker, Ingenieure, Zeichner usw. registriert. Für jeden ausgeschriebenen Posten der öffentlichen Verwaltung und sei er noch so untergeordnet, melden sich Intellektuelle aller Kategorien in großer Zahl. Die Nachfrage nach ihnen ist gesunken, während ihre Zahl noch außerordentlich stieg.

Welchen Weg gehen sie, diese Intellektuellen? Kommen sie zu den Werktätigen, an deren Seite die Entwicklung sie drängt, oder suchen sie sich mit eigenen Ideen einen Weg zu bahnen? Wenn man näher beobachtet, entdeckt man eine große Unentschiedenheit. Die geistigen Beziehungen zu der besseren Vergangenheit sind noch außerordentlich stark, der »geläuterte« Kapitalismus, das heißt, wie er früher war, erscheint noch vielen als erstrebenswertes Ziel. Daneben gewinnen jedoch gewisse antikapitalistische Stimmungen an Raum. Sie erscheinen häufig in dem recht bunten Gewand der Fronten- und Bündephraseologie. Haß und Mißtrauen gegen das Bestehende verbergen dabei meist die Absicht, alte Vorzugs- und Vorrechtsstellungen wieder herzustellen. Materielle Not, politisches Kurpfuschertum und Herrngelüste sind hier oft untrennbar verquickt. Es ist noch keine eindeutige Entwicklung unter den Intellektuellen zu verzeichnen, die zu ihrer geistigen und politischen Verselbständigung in den sogenannten Frontenorganisationen führen könnte, aber es ist eine starke Tendenz dafür sichtbar. Die »Nationale Front«, die bemerkenswerteste unter allen, hat z. B. ihren eigentlichen Ursprung in Zürcher Studentenzirkeln. Man soll nicht unterschätzen, was an den Universitäten vorgeht, wohin der geistige Nachwuchs der Gesellschaft sich schlägt. Daß Rußlands Intelligenz das »Kapital« las und die deutsche — in anderer geschichtlicher Situation — »Mein Kampf«, war durchaus nicht gleichgültig für die Entwicklung dieser beiden Länder. Es waren die Universitäten, die der deutsche Faschismus erobert hatte, lange, bevor er zur Macht kam, und es ist diese junge Intelligenz, die heute sein geistiges Fundament darstellt.

Wir haben es bei uns durchaus nicht mit fertigen Entscheidungen und Entwicklungen zu tun. Die Dinge sind alle im Fluß, deshalb ist die Chance eines erfolgreichen Einwirkens noch außerordentlich groß. Von zwei Faktoren ist es abhängig, ob die Tendenz zur Faschisierung der Intellektuellen in der Schweiz stärker oder schwächer wird. Der eine Faktor ist die Krise. Je mehr sich die materielle Situation für die Intellektuellen verschlechtert, je größer die Arbeitslosigkeit unter ihnen wird, um so stärker werden sie zu faschistischen Entscheidungen neigen. Auf den Faktor »Krise« hat die Arbeiterbewegung eine Reihe Einwirkungsmöglichkeiten. Sie kann durch Einflußnahme auf die Bundespolitik gewisse Maßnahmen durchzusetzen suchen, die die materielle Not der Intellektuellen mildern können. Grimm/Rothpletz haben zum Beispiel in ihrem, dem Bundesrat erstatteten Gutachten ganz besonders hingewiesen auf die wachsende Unsicherheit bei den

intellektuellen Berufen. Da die Bundespolitik jedoch nicht die Politik der Arbeiterbewegung ist, ist auch die Einwirkung auf die Krisenentwicklung durch die Arbeiterbewegung sehr begrenzt, was diese aber nicht hindern darf, immer wieder erneut auch die Interessen des Intellektuellen-Proletariates auf ihre Fahnen zu schreiben. Jede Verschärfung und Zuspitzung der Krise muß sichtbar gegen ihren Willen erfolgen.

Der zweite Faktor, der die Entscheidung der Intellektuellen für oder gegen den Faschismus beeinflussen wird, ist die Arbeiterbewegung selbst. Wenn sie die ordnende Gewalt wird in der allgemeinen Unordnung, wenn sie stark bleibt in dem Zusammenbruch um sie herum, wenn der politische Erfolg mit ihr ist, dann wird das die sicherste Garantie dafür sein, daß die aktivsten intellektuellen Elemente zu ihr stoßen.

\*

Hier und dort wird die Frage aufgeworfen, aus welchem Grunde die revolutionären Traditionen der Intellektuellen nicht spontan wieder aufleben. Man weiß aus der Geschichte der bürgerlichen Revolutionen aller Länder, daß es die Universitäten, die Studentenverbindungen waren, die den geistigen und kämpferischen Vortrupp dieser Revolutionen stellten. Sie waren es, die mit den fortschrittlichsten Geistern ihrer Zeit der Dogmatik des Mittelalters den Kampf ansagten; sie waren es, die gemeinsam mit den Proletariern gegen die feudalistische Unterdrückung auf den Barrikaden gekämpft haben. Wo ist diese Tradition? Wird sie wieder erstehen in unserer Epoche, deren Entscheidungen alle diejenigen der bisherigen Geschichte übertreffen werden?

Die Frage stellen, heißt große Probleme aufwerfen. Jene Gesellschaftsklassen, die die gemeinsame bürgerlich-revolutionäre Front bildeten: Bourgeoisie — Proletariat — Bauern, entwickelten sich sehr unterschiedlich nach dem Sieg der Revolution. Die Bourgeoisie nahm fast alle wesentlichen Errungenschaften für sich in Anspruch, festigte ihre Existenz durch die Uebernahme der politischen Macht, während das Proletariat und die Bauern in neue wirtschaftliche und politische Abhängigkeiten gerieten. Was der Bourgeoisie und den mit ihr kämpfenden Klassen bis zur Durchsetzung ihrer Forderungen den revolutionären Schwung verlieh, was sie so unwiderstehlich und ihren Sieg in fast allen Ländern so selbstverständlich machte, das war die Tatsache, daß in der Oekonomie der Gesellschaft, in ihren materiellen Beziehungen bereits die Entscheidungen gegen die alte feudalistische Ordnung gefallen waren. Die kapitalistische Warenwirtschaft hatte sich bereits durchgesetzt gegen die feudalistischen Produktionsverhältnisse, hatte eine eigene Wissenschaft, Kunst, Moral entwickelt, als die revolutionären Klassen auf den Plan traten, um den Kampf gegen die feudalistischen Machthaber aufzunehmen. Der politische Sieg ist also gewissermaßen der Schlußakt der bürgerlichen Revolution, zwei gingen ihm voraus: der wirtschaftliche und der ideologische.

Als Teil der Bourgeoisie mußten die Intellektuellen ihren revolutionären Charakter nach dem Sieg der bürgerlichen Revolution verlieren. Wir haben jedoch nachgewiesen, daß mit der kapitalistischen Krisenentwicklung eine Klassenspaltung stattgefunden hat, daß die bourgeoisen Elemente unter den Intellektuellen stark zurückgegangen sind. Mittelstände und Kleinbürgertum, die häufig in einer dem Proletariat sehr ähnlichen materiellen Situation sind, stellen heute die Mehrzahl des intellektuellen Nachwuchses. Wird dieser Nachwuchs das Erbe vorangegangener Generationen antreten und — aus seiner Situation heraus — zur Avantgarde der revolutionären Ideen der werktätigen Massen des 20. Jahrhunderts werden?

Wir haben an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die Krisenentwicklung und die Haltung der Arbeiterbewegung seine Entscheidung stark beeinflussen, daß jedoch jede weitere Verschärfung der Krise sich zuungunsten der Arbeiterbewegung auswirken wird. An diesem Punkt zeigt sich die tiefe Problematik der Intellektuellenfrage, die im Grunde nur ein Spiegel der ganzen Problematik der revolutionären Bewegungen unserer Epoche ist. Diese Bewegungen können nicht wie jene der bürgerlich-revolutionären Epoche auf dem Fundament einer bereits verwirklichten neuen Oekonomie auftreten; alle Beziehungen, die sie vorfinden in Wirtschaft, Politik und Ideologie, sind — zwar in chaotischem Durcheinander — vorherrschend kapitalistische Beziehungen. Ihre Antriebskraft ist die materielle Not; sie bringen nichts mit, als den Willen zur politischen Revolution und — Theorien über den Aufbau einer neuen Wirtschaft. Ihre eigentliche Aufgabe und ihre Bewährung beginnt erst mit ihrem politischen Sieg, während die Aufgabe der bürgerlich-revolutionären Bewegungen mit dem politischen Sieg beendet war. Das erklärt, warum die revolutionären Bewegungen unserer Zeit nicht siegreich vorwärtsstürmend alle rebellischen Geister erfassen und zur Einheit zusammenschweißen; das erklärt ihr Schwanken, ihr Tasten, — ihre großen Niederlagen. Nur langsam wachsen aus ihren Erfahrungen die Lehren, die ihre Träger befähigen, mit größerer Einsicht, größerer Sicherheit und größerer Kühnheit zu kämpfen.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz, muß es — gleichlaufend mit den kämpferischen Erfolgen der werktätigen Massen — gelingen, die aktivsten Teile der Intellektuellen für den Kampf um den — vom Standpunkt der Geschichte und den Interessen der großen Mehrheit — fortschrittlichen Ausweg aus der Sackgasse der Gegenwart zu gewinnen. Nicht nur materielle Interessen stehen auf dem Spiel; die geistigen Werte von Jahrhunderten sind bedroht! Lethargie, Rückfall in mittelalterlichen Wunderglauben, Unkultur kennzeichnen die geistige Entwicklungslinie der kapitalistischen Zivilisation. Die bürgerliche Gesellschaftswissenschaft, die den Boden bloßer Spekulation nie ganz verlassen hat, ist am Rande ihres Lateins und versinkt in den faschistischen Ländern in finsternen Aberglauben. Hier gilt es wirkliche Erneuerung! Hier soll der Aktivismus der Intellektuellen in Verbindung mit den brennenden Problemen unserer Zeit entzündet werden. Die

Ideen des sozialistischen Fortschritts sollen jene geistige Unruhe in die Hörsäle tragen, die stürzt, was faul ist und Vorbote einer neuen Wirklichkeit wird.

---

## Die Außenpolitik der Sowjetunion

Von S t y x. \*

»Möge die Bourgeoisie auch wüten«, — erklärte Lenin auf dem ersten Kongreß der Kommunistischen Internationale — »möge sie auch noch tausende Arbeiter morden — der Sieg ist unser, der Sieg der kommunistischen Weltrevolution ist sicher.« Das war eine Fanfare, die verhallte. Es brach nicht die Weltrevolution aus. Das internationale Finanzkapital beugte nach dem Siege der Oktober-Revolution 1917 gegen ein Uebergreifen der Diktatur des Proletariats auf andere Staaten vor und organisierte den Faschismus.

Die achtzehnjährige Geschichte der Sowjetunion zerfällt in ihrem außenpolitischen Kurse in drei Perioden. Die ersten Jahre des Bestehens der Sowjetunion umfaßt außenpolitisch die Epoche des Angriffs nach Westen und Osten. Die zweite Epoche, beginnend mit der Unterzeichnung des Rapallo-Vertrages im Mai 1922, umspannt die Jahre der Paktunterzeichnungen, nach und nach schließt sich die Sowjetunion dem Konzert der europäischen Mächte an und wird zur Wortführerin der allgemeinen Abrüstung. Die dritte Epoche des außenpolitischen Kurses der Sowjetunion trägt das Signum »Rückzug« und beginnt mit den Siegen des Faschismus in Deutschland, Oesterreich und in den Randstaaten.

Als im November 1918 der deutsche Militarismus zusammenbrach, erklärte Lenin: »Noch niemals war die allgemeine proletarische Revolution so nahe wie jetzt!« Und in derselben Tonart sprach in jenen Tagen Lenins Schüler, Sinowjew: »Die Bankiers Frankreichs und Englands werden es bald erfahren, daß die Revolution in Berlin für sie kein Feiertag, sondern ein memento mori ist, das sie an ihren baldigen Untergang erinnert.« Und wie zur Bekräftigung dieses Satzes wurde Karl Radek nach Berlin entsandt, um eine »bolschewistische Revolution« zu organisieren. Es kam aber alles anders, als der Rat der Volkskommissare es geplant hatte. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden meuchlings ermordet und Karl Radek wanderte für ein halbes Jahr ins Moabiter Untersuchungsgefängnis. Auch das mit Wissen und Willen des Kreml in München organisierte bolschewistische Abenteuer schuf keinen Stützpunkt zur Ausbreitung kommunistischer Thesen auf deutschem Boden, sondern hatte einen Effekt, mit dem sowohl das Außenkommissariat wie die Agitpropabteilung der Komintern

---

\* Dieser Artikel wurde schon vor mehreren Monaten geschrieben. Inzwischen schloß Sowjetrußland den Pakt mit Frankreich und einen Pakt mit der Tschechoslowakei. Der Artikel hat aber dadurch an Aktualität nichts eingebüßt.